



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das städtische Bürgerhaus Niedersachsens**

**Scheibner, Richard**

**Dresden, 1910**

1. Periode der Gotik.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93529)

#### IV. DIE AUSBILDUNG DER SCHAUSEITEN DER WOHNHÄUSER.

Mit Ausnahme des Krome'schen Hauses in Einbeck, Abb. 82, sind sämtliche für uns in Betracht kommende Wohnhäuser unserer drei Städte in Holzfachwerk errichtet.

Die stilistische Entwicklung ihrer Architektur gibt uns deshalb eine Geschichte der Ausbildung des Holzfachwerks, wie sie sich in den drei Orten gestaltet hat.

Wir wollen hierbei tunlichst die zeitliche Reihenfolge des Entstehens der einzelnen Stilrichtungen einhalten und unser Material in vier Hauptperioden gruppieren:

1. Die Periode der Gotik.
2. Die Periode des Mischstils.
3. Die Periode der Renaissance.
4. Die Periode des Verfalls.

##### 1. DIE PERIODE DER GOTIK.

Die großen Feuersbrünste in den Jahren 1417 zu Einbeck und 1424 in Duderstadt begründen es, daß die ältesten vorhandenen Wohnhäuser aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen.

Da der größte Teil Gandersheims im Jahre 1580 vom Feuer zerstört wurde, finden wir in dieser Stadt fast kein Haus, daß wir dieser Periode angehörig betrachten könnten. Die Häuser, deren Architektur wir als gotisch ansehen wollen, gehören der Zeit bis zu den 70—80er Jahren des 16. Jahrhunderts an. Es ist dies also eine Zeit, zu welcher in der Steinarchitektur die Renaissance schon zur Herrschaft gelangt war. Daß im Holzfachwerk die Gotik, der par excellence „germanische Stil“ in dieser Zeit noch ihre volle Kraft entfalten konnte, liegt daran, daß die Renaissance von italienischem Boden zu uns gelangend die Archi-

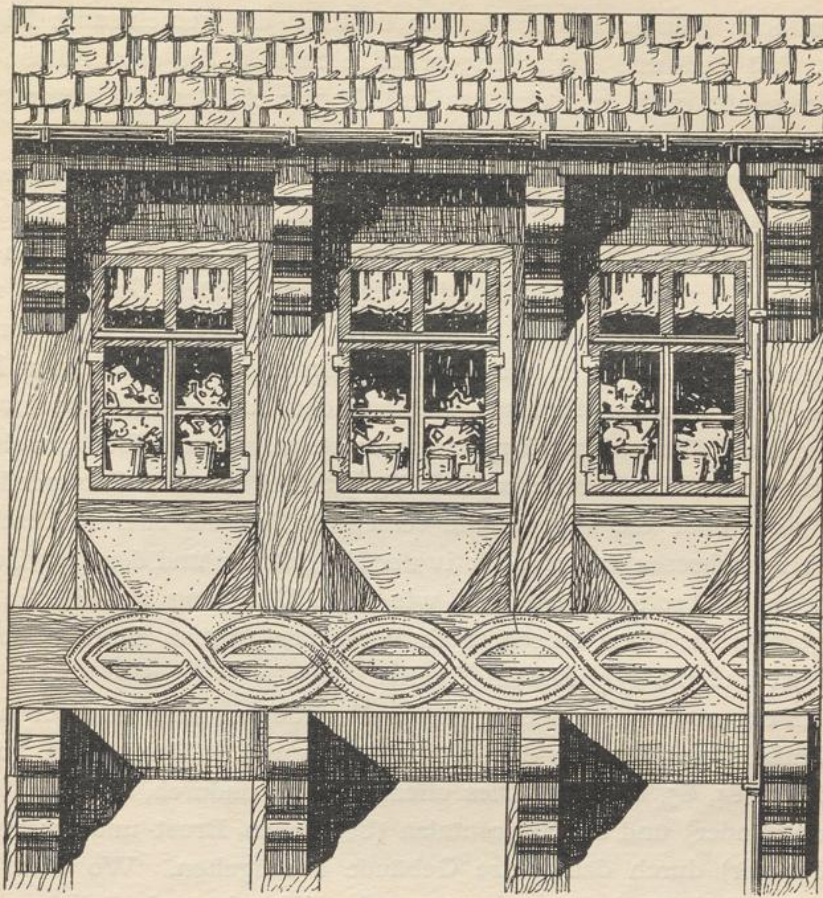


Abb. 90. Einbeck, Detail aus der Münsterstraße (um 1560).

tektur des Steinbaues ist und dem Holzcharakter direkt widerspricht. Der Stil der Gotik zeigt sich bei unserem Fachwerkbau nicht nur in der Anwendung gotischer Schmuckformen, sondern auch, und dies hauptsächlich, in der strengen Durchführung bzw. Betonung des Konstruktionsprinzips. Das Wesentliche war die Konstruktion, diese wurde stets zum Ausdruck gebracht. Die Schmuckformen dienten nur dazu, die Konstruktion stärker zu betonen, nie aber sie zu verdecken. Wir wollen deshalb in diese Gruppe auch die Häuser aufnehmen, die fast gar keine Schmuckformen aufweisen, aber durch die ganze Art und Weise ihres Aufbaues dem gotischen Konstruktionsprinzip entsprechen. (Vergl. Abb. 84, 85.)

Sämtliche Häuser dieser Periode besitzen die gemeinsame Eigenschaft, daß Erd- und Zwischengeschoß einheitlich in eine Fläche zusammengefaßt sind, auf der das kräftig vorschießende Obergeschoß aufruhrt.

Auf einem etwa 0.30-1 m hohen steinernen Sockel liegt die Schwelle von etwa 0.30-0.45 m Höhe und 0.15-0.18 m Stärke. In letztere sind die in Höhe des Erd- und Zwischengeschoßes durchgehenden im Mittel etwa 0.24 m breiten Ständer eingezapft. Den Übergang zum vorschießenden Obergeschoß bilden die die vorkragenden Balkenenden stützenden Kopfbänder, wie auch die zwischen ihnen befestigten Füllbretter. Auf den vorgekragten Balkenenden ruht die Saumschwelle, auf der die Ständer des Obergeschoßes stehen. Da das Dach, welches hier mit seiner Traufkante regelmäßig parallel mit der Gebäudeflucht läuft, stets über die Wandfläche vorschießt, ist als oberer Abschluß des Obergeschoßes dasselbe Motiv der Kopfbänder und der dazwischen liegenden Füllbretter wiederholt, wie beim Übergang zur Fläche des Obergeschoßes. Den Abschluß findet dieser Aufbau in dem hohen, massigen und nie gegliederten Dache.

Betrachten wir die Häuser dieser Periode, so fällt uns vor allem die Klarheit und Strenge der Linienführung auf. (Vergl. Abb. 10, 16, 21, 26, 27, 84, 85, 86, 88.) Dies offenbart sich dadurch, daß die Vertikalen (Ständer) und die Horizontalen (Schwellen, Brust- und Sturzriegel der Fenster) durch das ganze Gebäude durchgehen. Wo dies jetzt nicht der Fall ist, haben wir es regelmäßig mit nachträglichen Veränderungen zu tun.

Die zweite uns ins Auge fallende Eigenschaft ist eine gewisse selbstbewußte Behäbigkeit, deren Grund wir wohl dem Umstande zuschreiben dürfen, daß die Fensterbrüstungswände verhältnismäßig recht hohe sind (etwa 1,20 m), und die darüber befindlichen Fenster infolge der Niedrigkeit der Räume gedrückte Verhältnisse aufweisen, ferner, daß das Holzwerk der Konstruktionsglieder bedeutende Breiten besitzt. Leider ist dieser Eindruck häufig durch Einfügung moderner Fenster- und Türöffnungen, besonders aber durch Ladenausbauten zerstört.

Auf die Einzelheiten übergehend, wollen wir jetzt die Ausbildung der Konstruktionsglieder, wie auch die der Fenster- und Türöffnungen unserer Betrachtung unterziehen.



Abb. 91. Einbeck, Detail von Brothaus in der Münsterstrasse (um 1550).

a) DIE TRAGENDE GLIEDER.

1. Die Schwellen.

Von der Grundschwelle, die, wie vorhin bemerkt, stets auf einem Steinsockel ruht und beträchtliche Stärken aufzuweisen hat, ist nichts Wesentliches zu verzeichnen. Sie blieb immer vollständig schmucklos.

Dagegen hat die Saumschwelle, die die Ständer des vorschließenden Geschosses aufnimmt, fast immer eine mehr oder minder reiche Behandlung erfahren. Ihre große Fläche, die an einer ins Auge springenden Stelle des Hauses entlang ging, hat schon in frühester Zeit die mittelalterlichen Baumeister zu den wechselvollsten Schmuckformen angeregt. Ob hierbei das bandartig, längs der ganzen Fläche fortlaufende Ornament jünger oder älter ist, als das den Ständern und Balkenköpfen entsprechend in einzelne Teile zerfallende, ist schwer zu

sagen. Bei den von uns gebrachten Beispielen ist das erstere bedeutend häufiger vertreten und auch scheinbar die ältere Schmuckform. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß wir es hier nur mit wenigen Resten einer reichen Bautätigkeit zu tun haben, die ein bestimmtes Urteil über Alter und Ausdehnung einzelner Ornamente nur beschränkt zulassen.

Daß die Saumschwelle ab und zu auch ganz schmucklos geblieben ist, rührt wohl daher, daß diese Häuser häufig nach großen Feuerbrünsten entstanden sind, die Erbauer also oft nicht in der materiellen Lage waren, an ihren Bauten größeren Reichtum zu entfalten, dagegen das größte Interesse hatten, das Haus möglichst rasch fertig zu bekommen. (Vergl. Abb. 85.)

Immerhin sind diese Beispiele ganz unbearbeitet gebliebener Saumschwellen selten. Bei den einfachsten Ausführungen ist die Fläche derselben mit einigen aus Variationen von Rundstäben und Hohlkehlen bestehenden Profilen belebt, die dem Holzcharakter entsprechend flach gehalten sind. (Abb. 16, 26-27.)

Das durchlaufende Spruchband finden wir an Häusern dieser Periode hier noch nicht. Eine reichere Form der bandartigen Ausschmückung zeigt die Schwelle des Hauses Tiedexer Weg 46 in Einbeck. Hier sind sich überschneidende Stichbogen, die in die Fläche der Schwelle flach eingeschnitzt sind, fortlaufend angeordnet. (Abb. 88.)

Wird die Teilung der Ständer auch an der Schwelle berücksichtigt, geschieht dies in der einfachsten Form durch eine hohlkehlintige Abfasung der unteren Schwellenkante, die sich in Kreis- oder schräger Form zwischen je 2 Balkenköpfen verläuft. (Abb. 10.)

Dasselbe Motiv, beiderseits mit Viertelstäben eingefast, zeigt Abb. 84. An dem Hause Haberstr. 228 in Duderstadt (Abb. 86) finden wir nebst der den einzelnen Gefachbreiten entsprechenden Auskehlung über dieser noch einen durchlaufenden Rundstab angeordnet. Es ist dies also eine Verbindung beider Arten der Ausbildung der Saumschwelle. Eine andere Form des in einzelne Teile zerfallenden Schwellenornamentes besitzt das Haus Petersilienwasser Nr. 5 in Einbeck (Abb. 21). Hier ist der untere Teil der Schwellenfläche mit flachen Hohlkehlen und Viertelstäben gegliedert, die über den Balkenköpfen derart gegen eine schräg gestellte Linie sich totlaufen, daß an dieser Stelle eine auf die Spitze gestellte Dreieckform entsteht.

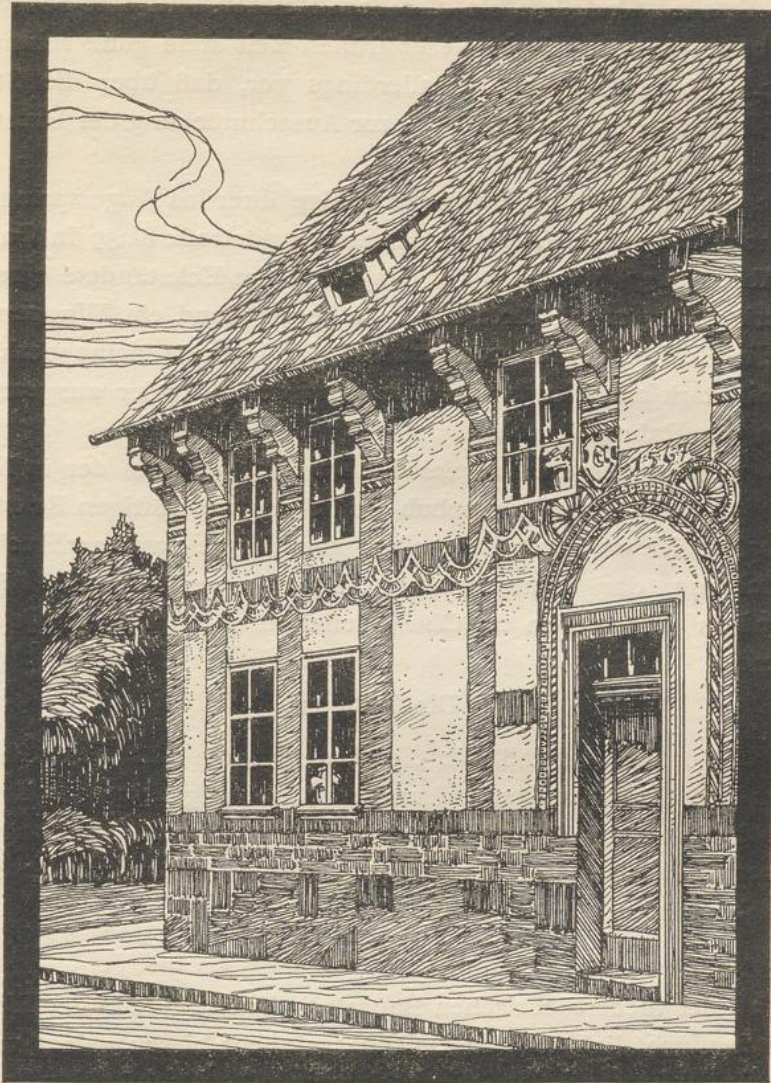


Abb. 92. Einbeck, Steinweg 14 (1567).

## 2. Die Ständer.

Zwischen Schwelle und Rahmenholz sind in gleichen Zwischenräumen die Ständer eingespannt. Ihre Höhe in den unteren Geschossen ist recht beträchtlich, da sie in ganzer Höhe des Erd- und Zwischengeschosses durchgehen. Ihre Breitseite ist gewöhnlich bedeutend größer

als ihre Stärke. Trotzdem sie also dem Holzschnitzer eine bedeutende Fläche boten, wurden sie in dieser frühen Zeit stets ganz schmucklos gelassen. Ab und zu kam es allerdings vor, daß über die Ständer hinweg Profile geführt wurden, die zur Ausschmückung der Brustriegel dienten. (Abb. 26.)

Dagegen wurden die Eckständer infolge ihrer ins Auge springenden Lage mehr bevorzugt. An dem Hause Marktstraße 8/239 in Gandersheim (Abb. 1 u. 37) wurde in der Diagonale des Eckständers eine ganz handwerksmäßig ausgeführte Figur, in jeder Hand ein Wappenschild haltend, in Hochrelief ausgeschnitzt und darüber eine kleine vierkantige Säule mit stark ausladendem Kapitell aus dem Ständer ausgearbeitet, auf dem das Rahmholz ruht.

Abb. 26 zeigt uns ein Beispiel der Ecklösung, die in der in Niedersachsen gewöhnlichen Art geschah, daß über dem kräftigen Eckständer drei Kopfbänder angeordnet wurden, von denen zwei senkrecht zur Wandrichtung, das dritte in die Diagonale gestellt sind. Diesen Kopfbändern entsprechen im Obergeschoß drei Ständer mit je einem Kopfbande.

### 3. Die Rahmen.

Dieser Konstruktionsteil hat die Funktion, die Ständer zusammenzuhalten und die Balkenlast aufzunehmen. Häufig dient das Rahmenholz auch als oberer Abschluß der Fenster. Eine Dekorierung wäre an dieser Stelle, die stets im Schatten lag, überflüssig gewesen und unterblieb deshalb.

### 4. Die Balkenköpfe.

Da bei der niedersächsischen Bauart die Dachtraufe in der Richtung der Straßenflucht lief und die Balken senkrecht hierzu gelegt wurden, wurde die Auskragung des Obergeschosses in konstruktiv einwandfreier Weise dadurch erreicht, daß die Balken über die Gebäudeflucht hinausragten. Nur bei beiderseitigen Auskragungen an Eckhäusern mußten einerseits Stichbalken verwendet werden.

Die sichtbaren Hirnholzflächen der Balkenköpfe werden bei einfachster Behandlung nach unten abgerundet. Eine etwas reichere Behandlungsart, die bei Häusern dieser Periode fast durchweg angewandt ist, besteht darin, daß der obere Teil des Hirnholzes als senkrechte

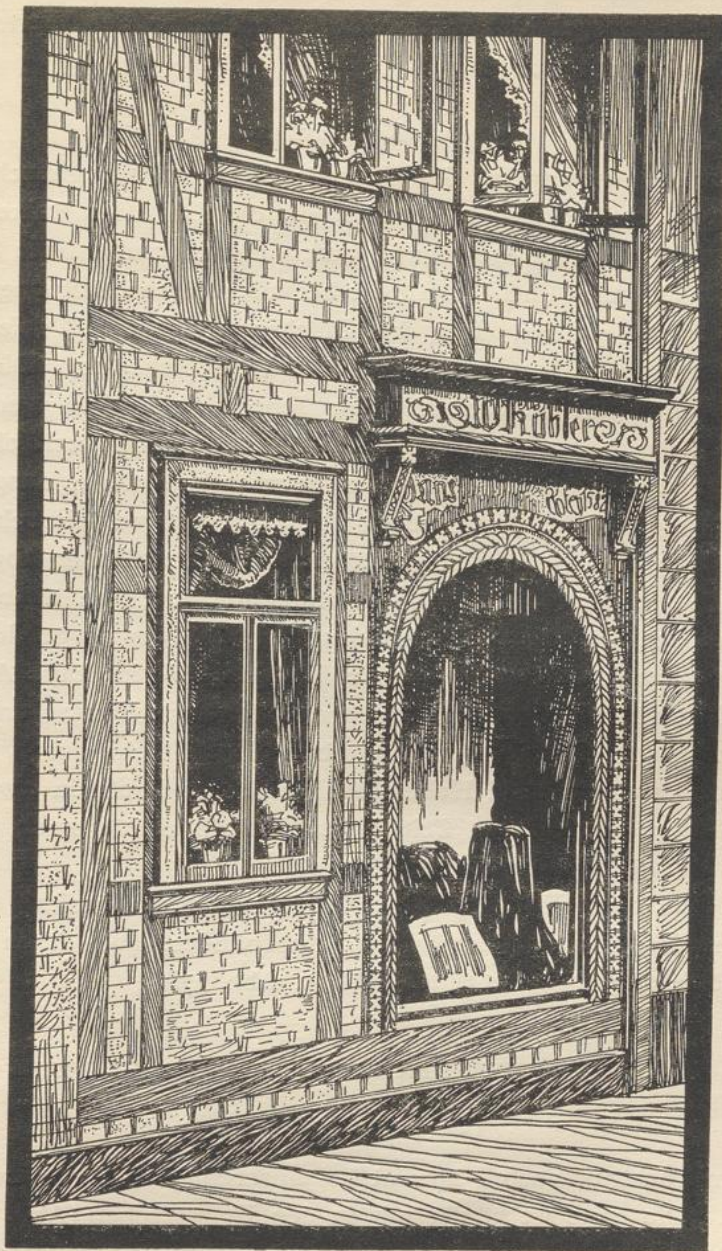


Abb. 93. Gandersheim, Alte Gasse 2 (Portal aus dem Jahre 1582).

Platte glatt gelassen ist, während der untere Teil als Viertelstab zwischen zwei Plättchen ausgebildet wird, wobei die Kanten des Viertelstabes gewöhnlich abgefast wurden.

#### 5. Die Kopfbänder.

Der starken Auskrägung des Obergeschosses in der gotischen Periode entsprachen kräftige Kopfbänder, die die Last der Balkenenden und des darauf ruhenden Geschosses aufzunehmen und auf die Ständer überzuleiten hatten. Ihre Gestalt ist bei allen dieser Zeit angehörenden Häusern die gleiche. Ihre drei Flächen bilden eine Dreieckform. Ihre vertikale Seite legt sich an die Ständerfläche an. Die obere Seite zapft sich mit horizontaler oder schräg nach oben gerichteter Einschnittfläche in den vorkragenden Balken ein. Und schließlich ist die vordere Ansichtsfläche immer in Segmentbogenform ausgebildet. Diese konkave Fläche endet unten stets mit einigen zierlichen aus Rundstab zwischen zwei Hohlkehlen oder aus ganz flachen abgefasten Plättchen bestehenden Profilen. Letztere sind bei den älteren Beispielen aus der Fläche der Ständer ausgearbeitet; der so gebildete Ansatz wirkt dann als Auflager des Kopfbandes. Die konkave Ansichtsfläche bekommt in einfachster Ausführung abgefaste Kanten und bleibt sonst ganz glatt. Gewöhnlich wird aber diese Fläche durch ein aus Viertelstab zwischen zwei Hohlkehlen gebildetes Profil in zwei Teile geteilt, das in der früheren Zeit dieser Periode schräg nach abwärts gerichtet ist, während es später horizontal läuft.

Das Haus Marktplatz Nr. 8/239 in Gandersheim besitzt, wie wir bei dessen Besprechung erwähnten, Kopfbänder, aus deren Fläche Fratzenköpfe ausgeschnitzt sind. (Abb. 1. Abb. 37.)

#### b) DIE VERSTEIFENDEN UND FÜLLENDEN GLIEDER.

##### 1. Die Streben.

Dieser Konstruktionsteil kommt bei unseren Häusern in zwei Formen vor. Die erste ist häufig nur in den Eckgefachen (Abb. 16) oder bei größeren Hausbreiten auch in zwei aneinander stoßenden mittleren Gefachen, (Abb. 27, im Giebel), angeordnet und verbindet die Schwelle mit dem Ständer oder letzteren mit dem Rahmenholz (Windstreben



Abb. 94. Duderstadt, Marktplatz.

oder Kopfstreben). Die gleichzeitige Anwendung beider Streben kommt auch vor. (Abb. 26-27.)

Die zweite Form bilden die vollen Winkelbänder, die nur in dem vorgekragten Obergeschoß verwendet wurden und zur Versteifung dieser Gefache dienten. (Abb. 21, 86.)

Die Flächen beider Arten von Streben sind bündig mit den anderen Konstruktionsgliedern angeordnet und ganz schmucklos gelassen.

## 2. Die Riegel.

Als obere, bzw. untere Begrenzung der Tür- und Fensteröffnungen werden die mit Schwelle und Rahmenholz parallel laufenden Riegel benutzt, die gleichzeitig auch zur Versteifung der Gefache beitragen. Die die Fenster nach unten abschließenden Riegel, die Brustriegel,

gehen in der strengen niedersächsischen Bauweise unserer Häuser regelmäßig längs der ganzen Breite der Front durch. Wo dies jetzt nicht der Fall ist, liegt es daran, daß nachträglich Fenster- oder Türöffnungen angeordnet oder solche vergrößert wurden. Die Riegel bleiben im allgemeinen ebenso, wie die Streben, schmucklos. Ihre Ornamentierung geschieht gegebenen Falles gewöhnlich im Zusammenhange mit der Ausbildung der Tür- und Fensterumrahmungen, die wir bei Besprechung letzterer näher betrachten wollen.

### 3. Die Füllbretter.

Die Unteransicht des vorgekragten Obergeschosses und des Daches wurde durch Einschiebung eines Brettstückes zwischen den Kopfbändern geschlossen, dessen Richtung mit der der letzteren übereinstimmte. Bei den schlichten Klein-Bürgerhäusern werden diese Füllbretter auch einfach, vielleicht mit gemalten Flachornamenten, geschmückt gewesen sein. Reste dieser Ausbildung sind hier nicht zu finden, ebenso auch keine Spur von geschnitzten Mustern. Füllhölzer kommen in dieser Periode nicht vor.

## c) DIE GETRAGENEN GLIEDER.

### 1. Das Dach.

Die kräftige, massige Wirkung des niedersächsischen Hauses wird wesentlich durch das steile, schwere Satteldach bestimmt. (Abb. 94.) Der First des Daches hat stets die Richtung der Straße. Giebel kommen nur bei Eckhäusern vor. Die Wandbildung der letzteren entspricht dem Aufbau der übrigen Wandflächen des Hauses.

Die Höhe der Kehlbalkendächer hatte den Vorteil, daß durch Unterteilungen mittels Kehlbalkenlagen, auf die ein loser Bretterboden gelegt werden konnte, große und geräumige Vorratsräume sich schaffen ließen, in denen die Malzbereitung der allgemein geübten Bierbrauertätigkeit vor sich gehen konnte.

Die Dachtraufe ragte über die Gebäudeflucht hinaus. Die Balkenden wurden sichtbar und deren Köpfe analog den Balkenköpfen über dem Erdgeschoß ausgebildet. Kopfbänder der gleichen Form, als die unter dem vorkragenden Geschoß, sind auch hier angebracht.

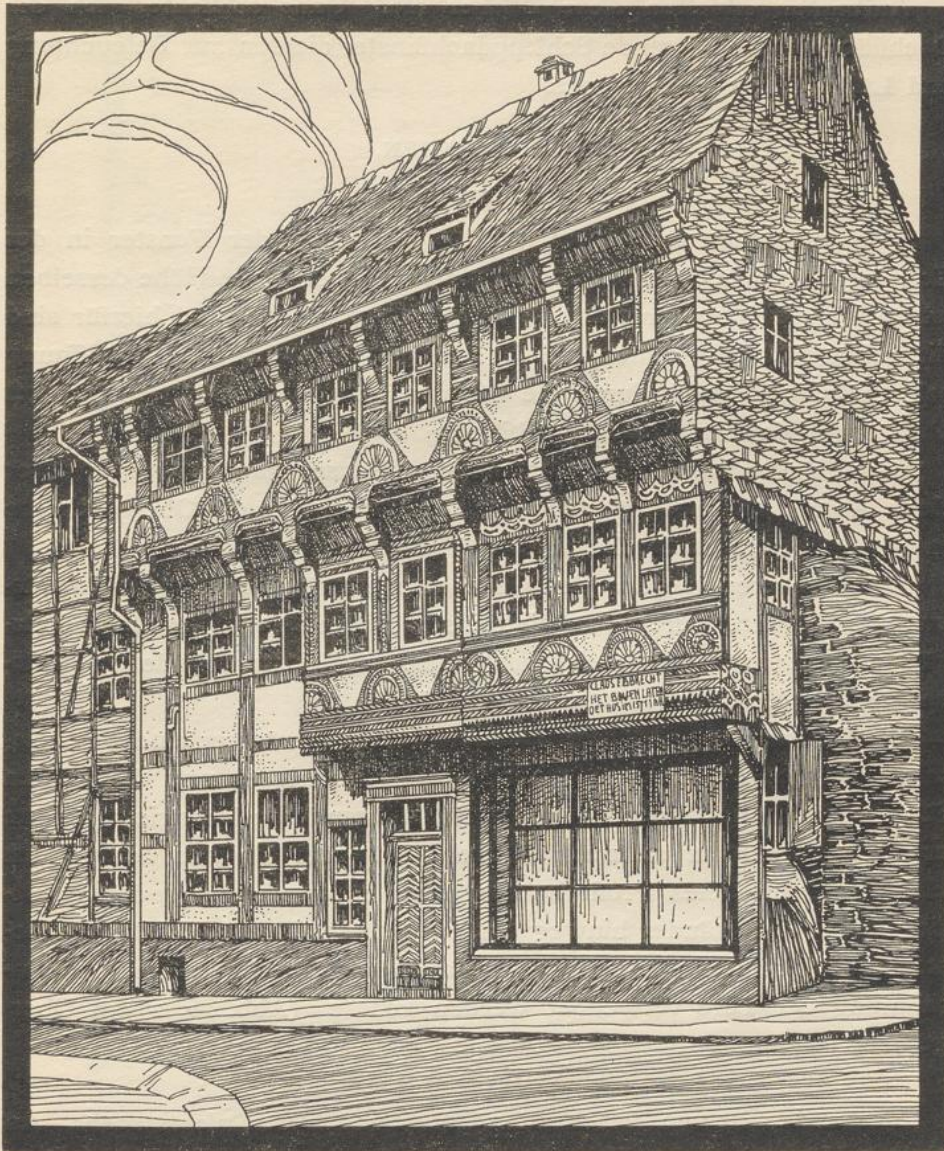


Abb. 95. Einbeck, Hullerser Mauer 31 (1579).

Die Dachdeckung ist entweder mittels Pfannen oder mittels Schieferplatten bewirkt, wobei allerdings bemerkt werden muß, daß sie infolge der vielen Brände und sonstigen Veränderungen kaum die ursprüngliche sein dürfte.

Aufbauten erhielten diese Dächer nie. Ganz schlichte, sich der Dachfläche anschmiegende Schleppdachfenster dienten zur Beleuchtung und Lüftung des Dachraumes.

#### d) ÖFFNUNGEN.

##### 1. Fenster.

Wie wir schon erwähnten, ist das Verhältnis der Fenster in der Zeit der gotischen Stilrichtung ein gedrücktes, d. h. die Höhe derselben ist im Vergleich zu ihrer Breite eine geringe. Der Grund hierfür sind die hohen Brüstungsfelder und die geringen Raumhöhen. Die Öffnung selbst wird beiderseits durch die Ständer, unten durch den Brustriegel oben durch das Rahmenholz gebildet.

Sämtliche vorhandenen Fenster unserer Häuser stammen aus späterer Zeit. Ab und zu findet man noch an den Hoffenstern der Obergeschosse in Blei gefaßte Butzenscheiben mit Windstäben.

Da die oberen vorgekragten Geschosse ursprünglich nur zu Vorratszwecken dienten, waren dort die Fenster mit senkrecht gestellten Holzstäben vergittert, wie wir dies noch z. B. am Hintergebäude der Ratsapotheke in Einbeck (Abb. 10) sehen können.

Die Umrahmung der Fensteröffnungen blieb entsprechend dem Gesamtcharakter der Anlagen schlicht. Der Sturzriegel und die beiden Ständer rechts und links blieben glatt, während der Brustriegel, wenn er nicht auch ganz schmucklos blieb, entweder ein aus dem vollen Holz ausgearbeitetes Profil bekam, oder es wurde längs der Brustriegel über die Ständer hinweg ein aus Rundstab und Hohlkehlen bestehendes Profil eingestochen, das auch gleichzeitig als obere Umrahmung der Türe verwendet werden konnte. (Abb. 26, 27 im Obergeschoß.)

##### 2. Türen und Tore.

Vorhanden ist von diesen alten Türen und Toren nichts mehr. An einigen Häusern sind noch Reste der Umrahmungen, mehr oder weniger gut erhalten, zu finden. Die kleinen Häuser, die Buden, besaßen bloß eine schlichte Tür, die durch Ständer und Sturzriegel eingerahmt gewesen war.

Bei größeren Anlagen, besonders bei Häusern, die die Braugerechtigkeit besaßen, führte ein großes, gewöhnlich rundbogig geschlossenes

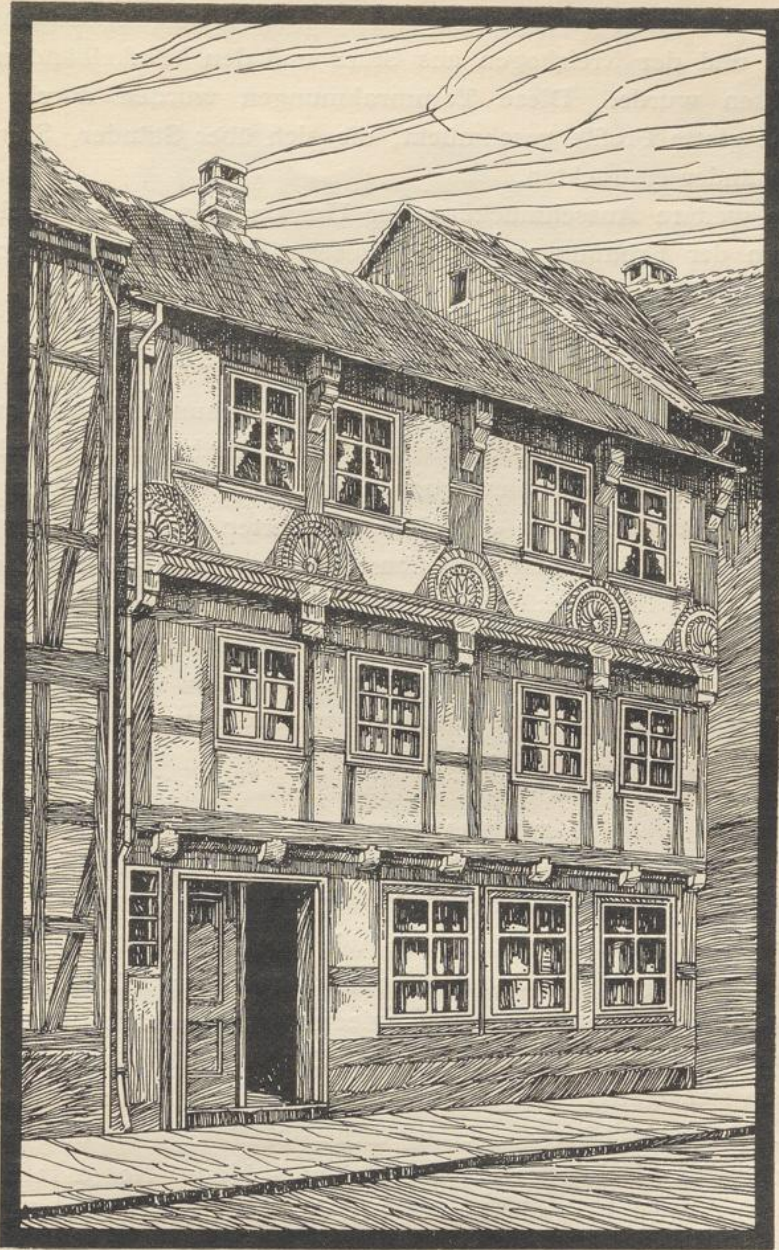


Abb. 96. Gandersheim, Steinweg 5 (1560).

Tor ins Innere des Gebäudes. Hierbei wurde der Rundbogen derart gebildet, daß zwischen Torsturz und Ständer Winkelbänder eingefügt wurden, und der Kreisbogen aus Sturz und den Winkelbändern ausgeschnitten wurde. Diese Torumrahmungen wurden durch eingestochene glatte Profile geschmückt, die sich über Ständer, Sturz und Winkelbänder erstreckten.

Eine weitere Ansschmückung der Umrahmung wurde durch Einschnitzen der Erbauungszeit des Hauses über der Öffnung erreicht. (Abb. 26.)

## 2. DIE PERIODE DES MISCHSTILS.

Um das Ende der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird auch in unseren drei Städten die Einwirkung der unterdes immer mehr eindringenden Renaissance-Bewegung bemerkbar. Neue Formen treten auf. Dagegen behaupten die alten bewährten Konstruktionen ihren Platz. Die neue Stilrichtung offenbart sich nur in der äußerlichen Anwendung neuer Schmuckformen unter Beibehaltung des alten Aufbaues. Ein großer Formenreichtum tritt auf. Während bis jetzt eine schlichte, im wahren Sinne bürgerliche Baukunst herrschte, wird nunmehr auf reiche Wirkung mittels einer bedeutend reichhaltiger gewordenen Skala von Schmuckformen Wert gelegt.

### a) DIE TRAGENDEN GLIEDER.

#### 1. Die Schwellen.

Die Grundschwelle bleibt nach wie vor vollständig schmucklos.

Dagegen zeigen die Saumschwellen eine wesentlich reichere Ausbildung. Wir unterscheiden hier wieder durchlaufende und geteilte Profilierung dieses Konstruktionsgliedes. Die bandartig längs der ganzen Schwelle sich erstreckende Profilierung füllt deren ganze Fläche aus. (Vergl. Abb. 25.) Eine Steigerung dieses Motivs ist an der Schwelle des Erkers (Auslucht) des Hauses Hullerser Mauer No. 31 in Einbeck (Abb. 95) dergestalt erreicht, daß bei der gleichfalls über die ganze Schwellenfläche sich erstreckenden Profilierung die Rundstäbe, die sich mehrfach übereinander wiederholen, als gedrehte Schnüre ausgebildet sind; eine Schmuckform, die in dieser Periode erstmalig auftritt.